

Eukalyptus für die Zellstoffproduktion

Portugals Wirtschaft

Statistische Daten

Nach Angaben der Weltbank lag Portugal 2018 mit einem Bruttoinlandsprodukt von 23,437 US-Dollar pro Kopf weltweit an 41. Stelle (zum Vergleich: Luxemburg auf Platz 1 mit 115,536 US-Dollar, Deutschland mit 47,662 US-Dollar auf Platz 18).

Entwicklungsland Portugal?

Bis 1989 tauchte Portugal regelmäßig in den Berichten des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung als Empfänger deutscher Entwicklungshilfe auf. Und vieles erinnert in Portugal noch heute an ein unterentwickeltes Land: die Analphabetenrate von knapp 5 %, die Kinderarbeit oder der marode Gesundheitssektor ...

Die Ursprünge der wirtschaftlichen Unterentwicklung Portugals liegen wahrscheinlich weit zurück. In der Blütezeit des portugiesischen Imperiums von 1490 bis 1580 und nach dem Ende der spanischen Besatzung 1640 kamen unermessliche Reichtümer aus den Kolonien nach Portugal: anfangs vor allem aus Indien und Afrika, nach den großen Goldfunden in Minas Gerais zu Beginn des 18. Jh. besonders aus Brasilien. Die Einfuhr dieser Reichtümer wirkte sich auf die Arbeitskultur im Mutterland fatal aus: Die Ausbeutung der Kolonien war wesentlich bequemer, als selbst zu produzieren. So beschränkten sich die Portugiesen in der Folgezeit immer mehr darauf, als Händler tätig zu sein und die Waren aus den Kolonien in anderen Ländern bzw. im eigenen Land zu vertreiben. Bald waren sie nicht einmal mehr in der Lage, ihren Bedarf an Nahrungsmitteln selbst zu decken.

Unter Salazar wurde das Land fast völlig von seinen Nachbarn isoliert. In den 40 Jahren des faschistischen Estado Novo gab es in Portugal kaum wirtschaftliche Entwicklung. "Stolz, allein zu sein", orgulhosamente só, lautete das Motto. Zwar trat man der europäischen Freihandelszone EFTA bei, aber wirklich eingebunden in die Weltwirtschaft war man nicht. Besonders der Handel mit dem Nachbarn Spanien wurde vernachlässigt.

Portugiesen führen als Entschuldigungen für die Unterentwicklung gern diese Punkte an: die räumliche Enge, das Fehlen natürlicher Ressourcen, die öffentliche Verwaltung und Justiz sowie die portugiesische Mentalität. Während die ersten beiden und der letzte Punkt eher Alibicharakter haben. ist die mangelhafte öffentliche Verwaltung und Justiz durchaus als ein Faktor für die Unterentwicklung Portugals anzusehen. Zwar gilt Portugal als Rechtsstaat, wenn sich aber Gerichtsprozesse bis zu fünf Jahre hinziehen, verwundert es nicht, dass das Vertrauen der Bevölkerung in diesen Rechtsstaat nicht allzu groß ist.

Rohstoffe

Selbst portugiesische Fachleute übersehen gerne, dass das Land über bedeutende Rohstoffreserven verfügt: Wolfram, Marmor, Granit, Pyrit, Zinn, Uranium, Kupfer und Gold. Was den Wolframabbau betrifft, der vor allem bei Fundão betrieben wird, zählt Portugal schon seit Jahrzehnten zu den größten Produzenten der Welt. Besonders die sogenannten "kriegswichtigen Lieferungen" des neutralen Portugals an Nazideutschland im Zweiten Weltkrieg waren sehr umstritten. Nach Frankreich und Spanien besitzt Portugal zudem die drittgrößten Uranreserven Westeuropas, die übrigens auch dem Bau der Atombombe von Hiroshima dienten. Und auch beim Marmorexport zählt Portugal zur Weltspitze. Große Vorkommen gibt es besonders um Estremoz und Vila Viçosa im Alentejo.

Landwirtschaft

Vielfach wird die Meinung vertreten, die portugiesischen Böden taugten nichts und es sei daher sinnvoller, sich mit Lebensmitteln aus Spanien oder den anderen EU-Ländern zu versorgen. Mit 3000 Sonnenstunden pro Jahr an der Algarve hat Portugal aber eigentlich weit bessere Möglichkeiten als beispielsweise das Lebensmittelexportland Holland (1700 Sonnenstunden). Eigentlich müsste man in Portugal zweimal im Jahr ernten können. Größere Erträge verhindern jedoch die bestehende Bodenverteilung und die geringe Bildung der Bauern. Im Norden dominieren aufgrund der Erbteilung Minigrundstücke, deren Ertrag gerade zur Selbstversorgung ausreicht. Im Süden des Tejo (besonders im Alentejo) findet man große Landgüter, die brachliegen, während die Landarbeiter ohne Arbeit sind. Von den Kooperativen mit großen Anbauflächen, die nach der Revolution von 1974 im Alenteio gegründet wurden, existiert kaum mehr eine, da die Agrarreform in weiten Teilen rückgängig gemacht und das Land an die früheren Besitzer zurückgegeben wurde. Von den 600 Kooperativen (Unidades Colectivas de Producão/UCP) im Jahre 1975 gibt es heute gerade noch eine Handvoll.

Dementsprechend wurde die portugiesische Landwirtschaft nach der Marktöffnung beim Beitritt zur EG 1986 von spanischen Produkten regelrecht an die Wand gedrückt. Über 50 % des Nahrungsmittelbedarfs muss Portugal inzwischen importieren. Nur mit Wein, Olivenöl, Schaf- und Schweinefleisch, Milch und Roggen versorgt sich das Land selbst. Das ließ bis 2012 den Anteil von Landwirtschaft und Fischerei am Bruttoinlandsprodukt (BIP) auf 2,2 % sinken, 1960 hatte er noch 24 % betragen! Allerdings beschäftigt der Agrarsektor 10,5 % aller Erwerbstätigen und damit deutlich mehr als im EU-Durchschnitt.

Portugal ist – trotz seiner geringen räumlichen Ausdehnung – der neuntgrößte **Weinproduzent** der Welt, denn seine Böden eignen sich zum Weinbau hervorragend. Weinkritiker loben die inzwischen hohe Oualität. Dabei verfügt Portugal über zahlreiche günstige Mittelklasseweine, in der Topklasse spielen aber nur wenige Weingüter mit. Die bekannteste Marke ist Mateus der größten portugiesischen Kellerei Sogrape, die qualitativ eher im Mittelfeld liegt.

Plantagen- und Forstwirtschaft

Kork (cortica): Mit seiner Korkproduktion, die etwa 51 % des Weltkorkverbrauchs deckt, steht das Land weltweit an erster Stelle (Gesamtproduktion 155.000 t jährlich). Einer der Hauptabnehmer des portugiesischen Korks

Waldbrände

Kein Land Europas wird so stark von Waldbränden geplagt wie Portugal – pro Jahr werden bis zu 35.000 Brände registriert. 1991 war für Portugals Wald und Natur ein im wahrsten Sinne schwarzes Jahr: 182.000 ha verbranntes Gebiet, fast 2 % der gesamten Landesfläche! In den folgenden Jahren gelang es mit angemieteten Löschflugzeugen und Helikoptern, die Brände besser unter Kontrolle zu bekommen. Im Jahrhundertsommer 2003 kam es dennoch zur Katastrophe: In lediglich einer Woche Ende Juli/Anfang August brannten 242.000 ha. Am Ende des Jahres zeigte die Schadensbilanz 425.726 ha verkohlte Fläche – 5 % des Landes, ein Gebiet so groß wie der gesamte Distrikt Coimbra. Nicht nur Naturschutzgebiete und Hunderte Wohnhäuser verbrannten, auch 20 Menschen rissen die Flammen in den Tod. Begünstigt werden die Brände durch die Aufforstung mit Monokulturen des eigentlich nicht heimischen Eukalyptus für die Zellstoffindustrie. Dazu kommt vor allem im entvölkerten Landesinneren die mangelnde Pflege des Waldes. Zwar sind im heißen Klima Südportugals gelegentliche Waldbrände normal – sie entstehen z. B. durch Blitzschlag – und könnten von den ursprünglichen Korkeichenwäldern verkraftet werden, doch vor allem 2003 waren auch zahlreiche Brandstifter am Werk. Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern steht hinter den Brandstiftungen jedoch eher ein perverser Spaß am Zündeln, weniger wirtschaftliches Interesse: Die verbrannten Wälder müssen wieder aufgeforstet werden, und eine Bebauung ist in den nächsten 10 Jahren verboten. Dank Präventionsmaßnahmen und Aufrüstung der Feuerwehr konnten die Brände seit 2006 deutlich reduziert werden, 2008 verbrannten nur mehr 9650 ha. Allerdings mussten zur Erfüllung der Sparauflagen die ergriffenen Maßnahmen teilweise wieder rückgängig gemacht werden, was mit dazu beitrug, dass die verbrannte Fläche 2013 wieder auf 140.000 ha anstieg. Besonders betroffen war das Innere der Algarve nördlich von Tavira und São Brás de Alportel.

Die Feuer im Jahr 2017 waren bislang die die tödlichsten: Über 100 Menschen starben in den Flammen oder erstickten im Rauch. Besonders fatal waren nicht passierbare Straßen, die durch umgefallene, brennende Bäume eine tödliche Falle bildeten.



Geschälte Korkrinde wartet auf den Abtransport in die Fabrik

ist Deutschland (Fußbodenkork, Flaschenkorken). Korkeichenplantagen, fast immer in Kombination mit Getreideanbau oder Weidewirtschaft, findet man vor allem im Alenteio.

Etwa 30 Jahre braucht ein Sobreiro (Korkeiche, lat. Quercus suber) bis zur ersten "Ernte", dann kann er alle 9 Jahre geschält werden, bis der Baum mit etwa 170 Jahren sein Lebensende erreicht hat. Die frisch geschälten, rot leuchtenden Stämme bekommen zur Markierung die Jahreszahl der letzten Schälung aufgemalt; somit weiß der Korkschäler, wann welcher Baum wieder an der Reihe ist.

Der Kork mit der höchsten Qualität wird u. a. für Flaschenkorken verwendet. Die zweite Wahl der Korkernte wird zu Fußbodenbelag oder auch Tapeten verarbeitet. Die schlechtesten Qualitäten, z. B. der sogenannte Jungfrauenkork der ersten Schälung, wird als Dämmkork oder Granulat (gepresst z. B. als Sandalenfußbett) verwendet. Bei den steigenden Landarbeiterlöhnen und stagnierenden Korkabnahmepreisen der Fabriken wird es für die Bauern allerdings finanziell immer weniger interessant, die Bäume zu pflegen (zu beschneiden) und schälen zu lassen. Die

vielen brachliegenden Güter verwachsen dermaßen stark mit einem Macchia-Dickicht, dass an ein Durchkommen mit dem Traktor dann nicht mehr zu denken ist. Die verarbeitenden Fabriken liegen bei Lissabon und im Norden des Landes. Ein Korkeichensterben hat besonders im Süden den Bestand dezimiert. Es wird vermutet, dass ein Bodenpilz dafür verantwortlich ist.

Mandelbäume (amêndoeira): Der Mandelbaum war der erste kultivierte Baum im Mittelmeerraum und stammt wahrscheinlich aus dem Kaukasus. Die Mandelblüte, die von Januar bis März die Region in eine Frau-Holle-Landschaft verwandelt, ist ein guter Grund, der Algarve schon um diese Jahreszeit einen Besuch abzustatten. Ein arabisches Märchen erzählt von einer traurigen Prinzessin aus dem Norden, die in den Wintermonaten das Schneekleid der Landschaft vermisste und von Schwermut geplagt wurde. Der Prinz ließ daraufhin die gesamte Algarve mit Mandelbäumen bepflanzen.

Eine traditionelle Nascherei ist das Knabbern gemischter Mandeln und Feigen (vor allem an Ostern), die auf jedem Markt erhältlich sind. In der Algarve hat sich auch eine regelrechte Marzipankultur gebildet. In den Konditoreien liegen vielfältig geformte und bunt bemalte Marzipanfiguren in der Auslage. Der geringe Gewinn beim Mandelanbau führt dazu, dass viele Flächen nicht bewirtschaftet werden und man mittlerweile schon Marzipan aus kalifornischen Mandeln herstellt.

Iohannisbrotbaum (alfarroba): Der Name ist der Bibel entlehnt, die die Geschichte Johannes des Täufers erzählt. der sich in der Wüste nur von den Früchten des "Alfarrobeira" ernährte. Im Mittelmeerraum ist die bohnenartige Frucht eine Extrakost für das Vieh während der kargen Sommermonate, in arabischen Ländern ist der süße Sirup aus Johannisbrotmehl auch als Nachspeise beliebt. Auch heute noch werden an der Algarve die Pflanzungen kultiviert und Neupflanzungen vorgenommen, da das Kernmehl ein starkes und beliebtes Verdickungsmittel für die Lebensmittelindustrie abgibt. Der Johannisbrotbaum ist dabei einer der wenigen Bäume, die bodenverbessernd wirken und trotzdem anspruchslos sind.

In den letzten beiden Jahrzehnten wurden große Flächen mit Eukalyptusbäumen aufgeforstet (58,9 % der aufgeforsteten Gesamtfläche), um den Bedarf der portugiesischen Zellstoffindustrie an schnell wachsendem Holz zu decken. Doch die Auswirkungen dieser Monokulturen sind verheerend. Der Eukalyptuswald verdrängt den ursprünglichen Mischwald und laugt dabei die Böden völlig aus. Abgebrannter ursprünglicher Wald wird oft durch Eucaliptal (Eukalyptuswald) ersetzt, der seinerseits sehr leicht brennt. Für die heimische Tierwelt ist in den Eukalyptuswäldern kein Platz.

Die Holzverarbeitung stellt in Portugal 3 % der Arbeitsplätze und 12 % der Exporte; sie ist somit ein nicht zu unterschätzender Wirtschaftsfaktor des Landes. Zudem ist Portugal einer der weltgrößten Produzenten von Zellstoff.

Fischerei

Portugal, die Fischfangnation - das ist ein beliebtes, aber längst realitätsfernes Bild. Dafür trägt die Fischereiindustrie in erster Linie selbst die Verantwortung, denn vor der portugiesischen Festlandküste hat sie in den letzten Jahren nicht nur die Sardinenbestände deutlich überfischt. Als Folge brach der Gesamtfang des Landes von 352.000 t im Jahr 1970 auf ca. 130.000 t im Jahr 2019 ein, davon ca. 9000 t Sardinen. Erst etwa 5000 t werden in Aquakulturen herangezogen. Da half es wenig, dass sich die Fischereiflotte andere Fanggebiete vor den ehemaligen Kolonien in Afrika suchte. Auch vor Neufundland, dem traditionellen Fanggebiet für Kabeljau, gingen die Bestände aufgrund Überfischung drastisch zurück, sodass der geliebte Bacalhau mittlerweile meistens aus Skandinavien kommt. Aufgrund des hohen Fischkonsums ist das Land auch bei der Versorgung mit anderen Fischarten in hohem Maße auf Importe angewiesen. Die Folge ist ein riesiges Fischhandelsdefizit von 600 Mio. Euro jährlich.

Etwas anders sieht die Lage auf den Azoren und Madeira aus. Vor allem auf den Azoren vermieden die lokalen Fischer weitgehend eine Überfischung durch ein umsichtiges Management in Kooperation mit den Meeresbiologen der Universität von Horta. Argumente, die bei der EU aber auf taube Ohren stießen: Die großen Meeresflächen um die portugiesischen Inseln waren einfach zu attraktiv für die anderen EU-Länder, die ihre eigenen Gewässer zumeist schon leergefischt haben, als dass man sie den Azorianern hätte alleine lassen wollen. So beendete die EU im Jahr 2004 das exklusive Fangrecht der Portugiesen. Seitdem müssen sie sich die Ressourcen mit Industrie-Trawlern aus Spanien und Frankreich teilen. Wie lange der Fisch jetzt wohl reicht?



Die Schuhproduktion hat in Portugal den Strukturwandel überlebt

Industrie

Bis in die 1950er-Jahre war die portugiesische Wirtschaft überwiegend von der Landwirtschaft geprägt. Nach der Nelkenrevolution 1974 wurden in den ersten staatssozialistisch geprägten Jahren wichtige Industrien und alle nationalen Privatbanken in Staatseigentum überführt. Mit der Verfassungsänderung von 1989, in der der Sozialismus nicht mehr als Staatsziel angeführt wurde, begann die Zeit der Reprivatisierungen, die bis heute nicht abgeschlossen ist.

Die Hauptstandorte der portugiesischen Industrie konzentrieren sich auf die Region um Porto (Estarreja, Vila Nova de Gaia, Matosinhos, Braga, Guimarães). Doch auch im Süden des Landes gibt es um Lissabon (Vale do Tejo) bedeutende Industrien, obwohl hier der Dienstleistungssektor überwiegt. Besonders an der Eisenbahnlinie nach Norden und auf der Südseite des Tejo (Seixal, Barreiro, Palmela, Setübal) hat sich viel Industrie angesiedelt.

Kleine und mittlere Unternehmen sind in Portugal besonders in der Textilbranche, Lederverarbeitung und Schuhproduktion zu finden, letztere vorwiegend in der Region des Vale do Ave um Guimarāes und Braga nördlich von Porto. Seit dem Auslaufen der Quoten des Welttextilabkommens 2005 hatte die Branche Probleme, mit der Konkurrenz aus China und Indien mitzuhalten, erlebt aber seit 2011 dank hochwertigerer Produktion wieder einen leichten Aufschwung, 2018 war für die Branche ein Rekordiahr.

Handel

Das portugiesische Außenhandelsdefizit ist chronisch, doch im Jahr 2000 erreichte es eine Rekordhöhe von 14,7 % des BIP, es hat sich seitdem nur geringfügig verbessert. Dies finanzierten die Portugiesen vor allem durch eine hohe Kreditaufnahme im Ausland, ein problematischer Weg, der in der Finanzund Bankenkrise nicht fortgesetzt werden konnte.

Insgesamt wickelt Portugal etwa drei Viertel seines Handels mit der EU ab, die wichtigsten Partner sind Spanien, Deutschland und Frankreich. Dabei liefert Spanien mit 31,8 % die mit Abstand meisten Importe Portugals (2012). Deutschland stellt mit 11,5 % die zweitgrößten Einfuhren. Lange Zeit war Deutschland das Hauptzielland für die portugiesischen Exporte. Doch auch hier liegt der Nachbar Spanien mit 22,5 % inzwischen vorne, Deutschland folgt mit 12,3 % auf dem zweiten Platz.

Auslandsinvestitionen kommen insbesondere aus dem Nachbarland Spanien und dem mit Portugal schon immer wirtschaftlich stark verbundenen Großbritannien, Auch Deutschland ist mit zahlreichen Firmen im Land vertreten. Volkswagen tätigte in Portugal 1995 zusammen mit Ford sogar die größte ausländische Investition aller Zeiten: die erste portugiesische Autofabrik Auto-Europa bei Palmela südlich von Lissabon. Von den Kosten in Höhe von 2.3 Milliarden Euro subventionierte der portugiesische Staat knapp 900 Millionen. Seit Volkswagen die Fabrik komplett von Ford übernommen hat. rollen hier Modelle wie Eos. Scirocco oder T-Roc vom Band.

Tourismus

Mittlerweile ist der Tourismus in Portugal ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Er sichert etwa 15 % des Bruttoinlandsproduktes und rund 1 Mio. Arbeitsplätze. Fast 26 Mio. (2018) ankommende Gäste in Beherbergungsbetrieben besuchen jedes Jahr Portugals Strände, Städte und Inseln. Die größte Bettenkapazität hat die Algarve, gefolgt von der Region Lissabon (Costa de Lisboa) und Madeira. Die meisten Besucher kommen aus Spanien, viele bleiben aber nur einen Tag in Portugal. Bei den Gästen mit längerer Aufenthaltsdauer liegen die Briten vorne, mit gehörigem Abstand gefolgt von Deutschen, Niederländern und Franzosen.

Die Arbeiter

Die Portugiesen arbeiten mit 1900 Stunden pro Jahr 300 Stunden mehr als ihre deutschen Kollegen. Das ist nach den Japanern die längste Jahresarbeitszeit in einem Industrieland. Die 40-Stunden-Woche gilt in Portugal noch als soziale Errungenschaft. Auf vielen Baustellen wird selbstverständlich samstags und sonntags gearbeitet.

Gewerkschaften: In Portugal gibt es zwei große Gewerkschaftsdachverbände, die sich politisch und weltanschaulich unterscheiden. Der wichtigste Verband ist die Confederação Geral dos Trabalhadores Portugueses - Intersindical Nacional (CGTP-IN), die der kommunistischen PCP nahe steht. Die CGTP-IN war ursprünglich als kommunistische Einheitsgewerkschaft konzipiert worden. Um dieses Vorhaben zu verhindern, gründete die sozialistische Partei PS mit Unterstützung der deutschen Friedrich-Ebert-Stiftung die União Geral dos Trabalhadores (UGT). In ihr haben sich sowohl den Sozialisten nahe stehende als auch eher sozialdemokratisch orientierte Gewerkschaftler zusammengeschlossen.

Arbeitslosigkeit: Mit einer Arbeitslosenquote von rund 6 % (2019) hat Portugal inzwischen einen guten Wert innerhalb der EU. Die Löhne liegen aber deutlich unter dem EU-Durchschnitt, während die Preise sich bei vielen Dingen nicht vom deutschen Niveau unterscheiden.

Europa

Ein großer Entwicklungsschub für Portugal kam nach dem EG-Beitritt 1986 aus Brüssel. Seitdem hat das Land regelmäßig deutlich mehr aus den EU-Töpfen erhalten, als es eingezahlt hat. In den 1990er-Jahren machten die Hilfen aus regionalen Entwicklungs- und Sozialfonds etwa 3 % des portugiesischen Bruttoinlandsprodukts (BIP) aus: ein gewaltiger Finanzierungsbei-

trag, der mit der EU-Osterweiterung langsam, aber sicher abschmilzt, da Portugal nun nicht mehr zu den ärmsten Mitgliedern gehört.

No future?

Portugal gehörte 1999 zu den Gründungsmitgliedern der europäischen Währungsunion. Infolge der Währungsunion sanken in Portugal die Zinsen rapide; von der Europäischen Zentralbank erwarteten die Investoren eine stabilere Geldpolitik als von der Portugiesischen Zentralbank mit ihrer traditionell hohen Inflation. Die gesunkenen Zinsen verbilligten die Kosten für portugiesische Unternehmen und Konsumentenkredite – ein willkommener Anschub für die Wirtschaft des Landes.

Mit den günstigen Krediten konnten viele portugiesische Verbraucher aber nicht umgehen. Sie verfielen teilweise in einen wahren Konsumrausch: ein neuer Fernseher, der eigene Pkw, am besten noch die ersehnte Eigentumswohnung. Auf Pump schien durch die Niedrigzinsen plötzlich vieles erreichbar, was früher unbezahlbar war. Dabei hatten zahlreiche Menschen die Illusion, ihre Gehälter würden künftig weiter so kräftig steigen wie in den vergangenen Jahren, als damit ein gewisser Ausgleich für die hohe Inflation gezahlt wurde.

Das böse Erwachen kam mit der Staatsschuldenkrise im Jahr 2011, doch schon seit 2003 litt die Wirtschaft unter großen Problemen. Das Wachstum war zu gering, um die steigenden Staatsausgaben aufzufangen. Als nach der internationalen Finanzkrise 2008 Portugal und andere EU-Staaten große Investitionsprogramme auffuhren, um der Krise entgegenzuwirken, sprengte das den Haushalt. 2009 betrug das Staatsdefizit 8 %, 2010 waren es 7,9 %. Der Druck auf die Finanzmärkte nahm zu, bis die Regierung schließlich ein 78 Milliarden Euro schweres Rettungspaket von der Troika aus Europäischer



Tram in Lissabon

Zentralbank, EU und IWF annehmen und als Gegenleistung drastische Sparmaßnahmen umsetzen musste.

Portugal hat es jahrelang versäumt, sich weltmarktfähig auszurichten. Man setzte auf niedrige Löhne, anstatt neue Wettbewerbsvorteile zu suchen. Fast selbstverständlich steckten die Portugiesen einen Großteil der Milliardentransfers der EU in den Bau von Autobahnen. Viel wettbewerbsfähiger wurde das Land dadurch aber nicht unbedingt. Wie das EU-Geld besser hätte angelegt werden können, zeigt das Beispiel Irland, das Portugal längst überholt hat. Doch in jüngster Zeit gibt es positive Anzeichen, dass Portugal sein Wirtschaftsmodell überdenkt. In Lissabon und Porto hat sich eine lebhafte Start-up-Kultur entwickelt. Gerade im IT-Bereich kann Portugal mit gut ausgebildeten Ingenieuren und wettbewerbsfähigen digitalen Strukturen punkten. Interessanterweise wird "Websummit", Europas größte Internetkonferenz, die in Dublin gegründet worden war, nun in Lissabon organisiert.

Kunst und Architektur

Römer

Aus der Römerzeit sind auf dem Gebiet des heutigen Portugal einige bemerkenswerte Anlagen zu sehen. Zu den eindrucksvollen Monumenten dieser Epoche zählt die Tempelanlage in $\acute{E}vora$, der Hauptstadt der Provinz Alentejo. Der der Göttin Diana gewidmete Tempel wurde im 1. oder 2. Jh. v. Chr. errichtet. Die heute noch erhaltenen 14 korinthischen Säulen wurden durch im 14. Jh. hochgezogene Mauern vor dem Verfall bewahrt. Das archäologische Museum in Lissabon zeigt viele Fundstücke aus der römischen Epoche. Das in einem Flügel des Jerónimos-Klosters in Belém untergebrachte Museum präsentiert hauptsächlich Objekte aus der lusitanischen und römischen Periode, aber auch aus anderen Epochen bis zurück in die Steinzeit.

Mauren

Maurische Bauwerke von besonderem kunsthistorischen Interesse sind in Portugal nur sehr vereinzelt erhalten. Trotzdem hinterließ die lange Besiedlung durch die Mauren (bis 1250) ihre Spuren, insbesondere an der Algarve. Vor allem in Olhão, aber auch in Albufeira sind z. B. noch die typischen Hausund Kaminformen zu bestaunen, und innerhalb der Festungsmauern der Burg von Silves wurden Grabungen durchgeführt, um einen größeren Teil des dortigen Maurenpalasts zu rekonstruieren. In anderen Landesteilen sieht es schlechter aus. Wer nach Mértola in den Alentejo fährt, kann dort den letzten erhaltenen Kirchenbau mit ursprünglich maurischem Grundriss besuchen.

Romanik

Im Zuge der *Reconquista* im 11. Jh. verbreitete sich auch in Portugal die aus Südfrankreich stammende romanische Kirchenbaukunst. Allerdings sind die portugiesischen Kathedralen und Klöster lange nicht so mächtig wie die Kirchenbauten dort. Die schönste Kirche dieser Epoche ist wohl die Kathedrale von Coimbra, die kurz nach der Wiedereroberung errichtet (ca. 1150/75) und daher als eine Art Festung ausgebaut wurde. Sehenswert sind auch die Kathedralen von Lissabon, Porto und Braga – Letztere diente als Vorbild für die anderen romanischen Kirchen Portugals.

In den Dörfern des Nordens findet man zudem vereinzelt wunderschöne, schlichte romanische Dorfkirchen.

Gotik

Auch der gotische Baustil kam von Frankreich nach Portugal (Ende 12., Anfang 13. Jahrhunderts). In Portugal zeigen die Bauwerke oft Elemente aus Gotik und Romanik: Im romanischen Stil begonnene Bauten wurden häufig mit gotischen Formen vollendet. Im Allgemeinen jedoch ist die Gotik von der Romanik durch die nach oben strebenden Formen zu unterscheiden, die die Höhe der Räume betonen und aufgrund der neuen Bauweise mit Strebepfeilern möglich wurden, sowie durch die großen Fenster und die wesentlich reichere Ausschmückung der Kirchen mit Ornamenten und Skulpturen.

In Lissabon sind die Überreste der *Igreja do Carmo* im Stadtteil Chiado sehenswert. Die Kirche wurde Ende des 14. Jahrhunderts im gotischen Stil erbaut und 1755 durch das Erdbeben zerstört. Als Hauptstadt der Gotik rühmt sich *Santarém* mit zahlreichen Kirchen dieses Baustils.

Manuelinik

Die sog. Manuelinik wurde nach König Manuel (1495–1521) benannt und



Jerónimos-Kloster in Lissabon: Kreuzgang und Empore

stammt aus der "Goldenen Epoche" Portugals im 15. und 16. Jh., als von dort aus erstmals die großen Weltmeere befahren und überseeische Entdeckungen wie der Seeweg nach Indien und Amerika gemacht wurden. Die Seefahrer, Künstler, Baumeister und Abenteurer kamen damals mit einer Fülle von Eindrücken und Ideen zurück und verarbeiteten die entdeckten neuen Elemente in einem fantastischen Baustil. Der Reichtum, der aus den Kolonien nach Portugal floss, ermöglichte den Portugiesen, ihre Bauten verschwenderisch zu dekorieren. Orientalische und indische Ornamentik wurde mit Motiven aus der Fabel- und Pflanzenwelt sowie fantasievollen Elementen verquickt der strenge gotische Stil fand sich in bizarrer Gesellschaft wieder. Auch Elemente und Symbole der Seefahrt wurden einbezogen: Anker, Knoten, Algen, Muscheln, Schnecken, Korallen und anderes mehr, was man auf den langen Seereisen hatte entdecken können.

Die Manuelinik ist eine eigenständige Kulturleistung der Portugiesen,

geschaffen im Überschwang des Gefühls, die Welt gehöre ihnen. Sie ist, wenn man so will, die surrealistische Ausformung der Gotik. Zu den bedeutendsten Bauten der Manuelinik gehört das zum Weltkulturerbe zählende Jerónimos-Kloster in Belém (Lissabon). Grund für seine Errichtung (1502-17) war ein Gelübde von Manuel I., der schwor, an der Stelle einer alten Seefahrerkapelle ein Kloster zu erbauen, wenn Vasco da Gama von seiner Fahrt Indien heil und erfolgreich zurückkehren sollte. Das Kloster ist mit dem verschwenderischen Reichtum der Entdeckerzeit ausgestattet und gilt vielen als bedeutendstes Kunstdenkmal Portugals. An der Algarve zeigt das Portal der Misericórdia-Kirche in Silves schlichte, aber hübsche Formen der Manuelinik, Weitere Baudenkmäler in diesem Stil sind das berühmte Fenster des Kapitelsaals im Convento do Cristo Tomar sowie die sagenhafte Klosterkirche von Batalha, Beide Klöster zählen zu den Hauptsehenswürdigkeiten des Landes.